

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 26sten July 1803.

Landesverbesserungen.

Ostfriesland.

Der im vorigen Jahrgange des W. A. (1802. No. 58. S. 923.) geäußerte Wunsch, daß die Nordostseite von Ostfriesland mit der Südseite, namentlich mit Leer, durch einen neuen Weg über die zwischen beyden liegenden weiten Moräste in Verbindung gebracht werden möchte, — geht in Erfüllung! Man ist nämlich seit diesem Frühjahr damit beschäftigt, um von dem Dorfe Strakholt, auf der Südostspitze des Auricher Amtes einen neuen Weg, in gerader Richtung über das sogenannte Hochmoor, welches das Auricher, Stikhauser und Friedeburger Amt begränzt, bis nach Friedeburg anzulegen, und dadurch eine ganz neue, in dieser Art noch nie vorhanden gewesene Communication zwischen der Südseite Ostfrieslands, namentlich den Aemtern Leer und Stikhausen, und der Nordostgränze der Provinz, nebst dem daran stoßenden Jevelande und nördlichen Theile des Herzogthums Oldenburg zu eröffnen. — Die Anlegung des neuen Weges geschieht auf königliche Kosten von der ostfriesischen Kriegs- und Domainen-Cammer unter der Anleitung und Aufsicht des Hrn. Landbaumeisters Franzius. Er wird

in gerader Linie von einer Colonie unfern dem Dorfe Strakholt bis nach dem Dörfchen Wisede im Friedeburger Amte mit ten durch den Morast gegraben und mit Sand aufgeföhren. Die Länge dieser durch aus neuen Anlage mitten durch den Morast beträgt an 1000 □ Ruthen. Die Kosten der ganzen Unternehmung, die Referent jedoch nicht bestimmt angeben kann, sollen sich auf tausend bis zwölf hundert Rthlr. oder noch höher belaufen. Unstreitig ist dieser neue Weg für das gegenseitige Verkehre der dadurch in eine nähere Verbindung gebrachten Gegenden, mithin für den innern Landhandel, so wie für die Cultur der nun bebahnten weiten Wildniß, von großer Wichtigkeit, wie ohne Zweifel die Folge bald lehren wird, — und verdient den wärmsten Dank der gegenwärtigen und künftigen Bewohner dieser, bey ihrer nachbarlichen Lage dennoch bis jetzt fast ganz von einander getrennten Districte. Man wird auf demselben in drey Meilen von Friedeburg nach Leer fahren können, worüber man bisher auf einem weiten Umwege durch das Herzogthum Oldenburg oder über Aurich einen ganzen Tag fahren mußte.

Aber auch von einer andern Seite wird auf eine ähnliche Weise an der vor-

geschlagenen Verbindung des Südens von Ostfriesland mit der Nordostgränze desselben gearbeitet. Auch in dem Strikhauser Amte hat man in diesem Frühjahr einen Anfang gemacht, um von der Dorfschaft Kemels, wo der Heerweg durch dieses Amt führt, einen neuen Weg nach dem Friedeburger Amte über das zwischen beyden liegende Hochmoor, vermittelst des dort immer mehr erweiterten Buchweizenbaues, anzulegen, der ebenfalls in ein Paar Jahren vollendet werden, und eine gerade Communication zwischen Friedeburg u. dem Strikhauser Amte, und sonach abermahls mit Leer anknüpfen wird. — Hohe Achtung weiht der Patriot den aufmerksamen, thätigen Männern, die diese reale Landesverbesserungen verfügen; mit innigem Vergnügen denkt er sich das dadurch immer mehr steigende Landeswohl, und sieht im Geist die schönsten Dörfer, die blühenden Fehne, die einst an diesen Wegen aus der todten Wildniß aufsteigen werden! —

Noch verdient es ebenfalls eine öffentliche Bemerkung, daß man außer dieser größern innern Verknüpfung einzelner ostfriesischer Gegenden — besonders mit dem laufenden Jahr auch die ganze Provinz, und vornämlich die Südseite derselben mit dem angränzenden vormahligen Niederstift Münster, und sonach mit dem fernerem Westfalen, mithin mit dem Auslande überhaupt, in eine nähere Verbindung zu bringen gesucht hat. Seit Anfang des laufenden Jahrs ist eine fahrende Post von Leer auf Lingen, über Haselünne, angelegt, die vorher nie existirte, und mit derselben seit diesem Frühjahr eine ebenfalls neu angeordnete halb bedeckte fahrende Post von Emden auf Leer in Verbindung gebracht

worden. — Sodann ist bereits im vorigen Jahr auf der Südostspitze des Landes, wo die sogenannte Ems (eigentlich die Soest) aus dem angränzenden Münsterlande hereinstromt, über diesen Fluß, nicht weit von dem Flecken Deteren, auf königliche Kosten eine neue Brücke geschlagen, von welcher, wie man sagt, vielleicht noch in diesem Jahr, ein ebenfalls ganz neuer Weg auf den nächsten münsterischen Flecken Barsefel angelegt werden soll, wodurch demnächst eine Communication mit dem dort angränzenden Münsterlande eröffnet wird, die vorher nicht vorhanden war, indem man bloß zu Schiffe gegen den Strom, und überhaupt auf eine sehr beschwerliche Weise, oder nur auf einem weiten Umwege durch das Oldenburgische, aus dieser Gegend von Ostfriesland nach dem südostwärts liegenden Münsterlande gelangen konnte. Kenner des Locals wollen sogar behaupten, daß der in dieser Gegend neu anzulegende Weg in der Folge für die Postfarth nach Westfalen weit bequemer seyn dürfte, als der jetzige von Leer auf Haselünne, indem der letztere innerhalb der ostfriesischen Gränze kleyartig ist, und im Winter sehr beschwerlich, und vielleicht oft ganz impassabel seyn wird, dahingegen auf dem Wege über Strikhausen nach Barsefel und so weiter nach Westfalen der Sand oder doch eine vermischtere Erdart überall vorherrscht. —

In.

Culturgegeschichte.

Wann ward in der Gr. Mark der erste Tanzball gehalten?

Man ist allgemein darüber einig, daß der Tanzball in der Culturgegeschichte jedes Landes und Orts eine wichtige Rolle spielt,

ja zuweilen Epoche macht. Darum sollten die westfäl. Provinzen ihre Materialien dazu ins vaterländische Archiv, den W. A., niederlegen. Aber es darf nicht länger damit gewartet werden, fast sind alle, die Auskunft geben könnten, schon weg. Möchten die noch übrigen Wenigen, was sie wissen, zum ewigen Gedächtniß bekannt machen.

Die meisten sind der Meinung, der erste Ball in der befragten Grafschaft falle in den Zeitraum des siebenjährigen Krieges; Andere rücken ihn noch höher hinauf. Das kommt, man ist über den Begriff nicht einig. Freylich ist vor dem siebenjährigen Kriege in der Gr. Mark schon getanzt worden, — und wenn man jedes mit Instrumental- oder Vocal-Musik begleitete Herumspringen einen Ball nennen will: dann waren die Kriegstänze zu Tacitus Zeit, welche die hiesigen Jünglinge hielten, schon Tanzbälle. Wer wird das aber behaupten wollen? Gebe uns doch ein junger Logiker, der in diesem Stück Sachkennner ist, eine recht deutliche, faßliche Erklärung oder Beschreibung eines Balles!

Der Ort, worin der erste Ball in der Gr. Mark gehalten wurde, kann unmöglich ausgemittelt werden. Eben so ungewiß wirds bleiben, ob dem Hellwege oder dem Sünderlande der Vorrang gebühre. Nichts Schriftliches darüber ist aufgezeichnet. Hätte gleich anfangs zu jedem Balle ein Concessionschein auf einem Stempelbogen gelöst werden müssen: dann wäre durch Vergleichung der Cassenrechnungen Licht zu erhalten. Allein das ist eine neue Einrichtung. Weil es bey der Einführung der Bälle an Straßpredigten nicht wird gehalten haben: so hat es der Einsender an Er-

kündigungen nach diesen, da, wo er Vermuthungen hatte, nicht fehlen lassen. Aber er konnte nichts aufreiben. Wahrscheinlich deswegen, weil die wenigsten Predigten aufgeschrieben und vollends die Straßpredigten pflegen extemporiert d. i. aus dem Stegereif gehalten zu werden.

Vielleicht ist einigen Lesern mit der Aufzählung der verschiedenen Meinungen über die, welche uns den ersten Ball ins Land gebracht haben, gedient? — Die Einen wollen — es hätten französische Officiere aus Paris; die Andern — es hätten die Herren Minister und Räte von Berlin; die Dritten — es hätten die Herren Stände vom clevischen Landtage; die Vierten — es hätten die Herren Referendarien aus der Stadt, worin sie das Examen überstanden; die Fünften — es hätten die Meß-Kaufleute von Leipzig und Frankfurt; die Sechsten — es hätten die jungen Frauenzimmer aus den Pensions-Anstalten — gethan*). — Also lauter Ungewissheit. Das beste Mittel sich herauszuhelfen, ist: man nimmt an, es sey damit, wie bey der Civilisirung von Altgriechenland hergegangen. Diese geschah hier früher, dort später von verschiedenen Orten her durch mehrere Personen. Athen erhielt seine Cultur durch Cecrops aus Egypten; Theben durch Cadmus aus Phönizien u. s. w. So hätten, was unsere Bälle angeht, alle vielleicht Recht, und bey näherer örtlicher Untersuchung ließe sich noch wohl gar der

*) Auf das einländische Militär fällt gar keine Vermuthung. Die Stabs-Officiere hatten die Wintercampagnen der schlesischen Kriege in den Weinen — und die Subaltern-Officiere täglich auf den Exercierplätzen so ermüdende Fußbewegung, daß beyden die Tanz- und Ball-Motion verleidet wurde.

Orpheus und Amphion mehr denn einer märkischen Stadt entdecken.

Soll Einsender sich erklären, welche unter den verschiedenen Meinungen ihm die wahrscheinlichste dünkt: so würde er sich für die erste entscheiden. Hier sind seine Gründe.

Französischen Officieren wurde im siebenjährigen Kriege in der reichsten und blühendsten, mit den Moden und Vergnügungen des Auslands bekanntesten Stadt des märkischen Süderlands die Zeit lang. Das war sehr natürlich, denn die dortigen erwachsenen Mädchen verstanden damahls in der Regel kein französisch, und die, welche einiges davon bey den Mamsellen in Pensionen gelernt hatten, durften es mit den fremden Herren nicht üben. Die Mütter, welche allemahl zugegen waren und jedesmahl genau wissen wollten, wovon gesprochen wurde, und vielleicht zuweilen in die Uebersetzer treue Mistrauen unnöthig setzten — litten es durchaus nicht. Jetzt verstehen wir alle französisch, daher fielen, als die Emigranten kamen, diese und andere Bedenklichkeiten und Beschränkungen der Großmütter hin und wieder weg, wie aus einer in Hamm gehaltenen und gedruckten Predigt des Breiteren zu ersehen ist.

Die Officiere, denen, wie gesagt, die Zeit lang wurde, brachten einen Ball in Vorschlag, und luden zu demselben die tanzbaren Töchter des Orts. Allein was geschah? Man lese weiter und staune! Unter den Mädchen der Stadt entstand — man weiß nicht, ob auf der Eltern Geheiß, oder aus eigenem Triebe — ein Aufstand in Massa; alle nahmen die Flucht und emigrirten — — — auf die benachbarten Dörfer, bis die Noth vorüber war.

Die Bewohner des platten Landes, welche die ausgewanderten Jungfern beständig vom Balle reden hörten, meinten in ihrer Unwissenheit, es sey ein Ballspiel vorgewesen, man habe die Mädchen, wie Bälle, einander zuwerfen, auffangen und handhaben wollen.

Aus diesem Factum springt die Folge hervor, daß erst im siebenjährigen Kriege in der Gr. Mark die Tanzbälle bekannt geworden seyn müssen. Würde man sich in dieser Stadt wohl so ungeschickt benommen, würde man sich in ihr dem Balle entzogen haben, wenn man damahls gewußt hätte, welche eine unschuldige, angenehme Sache, ja was überhaupt ein Ball sey? War es — darf man schließen — derzeit in der ersten Stadt des Süderlandes in dieser Rücksicht noch so finster, wie dick wird nicht die Finsterniß in allen andern Dertern der Gr. Mark gewesen seyn? Jetzt entfernen sich keine Mamsellen, wenn irgendwo Ball gehalten werden soll, sie eilen ihm vielmehr von allen Seiten her, in Frost und Hitze, in Regen und Schnee, Stunden weit zu. Jetzt kennt jedermann in Stadt und Land, ja jedes Hirten- und Bettelkind den Unterschied zwischen Fang-Ball und Tanz-Ball.

Niemandem war diese Erweiterung unseres Ideenkreises, diese Ablegung unserer Vorurtheile, diese Verfeinerung unserer Sitten, diese Erhöhung unserer Lebensgenüsse auffallender, als einem alten französischen Officier, der schon einmahl im siebenjähr. Kriege, und das anderemahl im Revol. Kriege als Emigrant in der Gr. Mark war. „Die Cultur — rief er aus — hat in diesem Lande Riesenschritte vorwärts gemacht!“

Wir, die wir mitgegangen sind, kön-

nen das so nicht merken. Wer uns — wie jener — nach so langer Zeit erst wieder sieht, kann das am besten beurtheilen.

Bildungsanstalten.

Herzogthum Berg.

Elberfeld.

Schon seit einigen Jahren bestand in Elberfeld ein Erziehungs-Institut, unter der Direction des verstorbenen Hrn. Weissenstein, das sich unter den vielen (Treibhäusern für Knaben, wie Manche sagen wolten) auf eine vortheilhafte Art auszeichnete. Würde Hr. W. sich nachher nicht mehr seinen mercantilschen Geschäften gewidmet, und würden seine Freunde ihn dazu nicht zu sehr ermuntert haben — gewiß würde noch zum Vortheil der Jugend diese Anstalt bestehen, die so einladend für Auswärtige, als empfehlend und bequem für Elberfeld selbst war. Jetzt aber, durch den Tod des Hrn. W. hat dieses Institut vollends aufgehört, und bis jetzt fehlt es an einer Anstalt dieser Art, die denn doch wohl an keinem Orte besser, als in Elberfeld, wegen mancherley Vorzüge eingerichtet werden könnte. Es wäre daher zu wünschen, daß sich bald Männer fänden, deren Geist und Geschicklichkeit zu einer Unternehmung sich vereinigte, welche, ausser ihren eigenen Vortheilten in politischer Hinsicht, den größten Einfluß auf unsere künftigen Kaufleute haben würde, die hier unter der Aufsicht ihrer Eltern und Lehrer zu Kenntniß vollen, guten u. biedern Menschen gebildet werden könnten. Jeder gute Hausvater, der die Wichtigkeit der Erziehung fühlt, wird dies gewiß wünschen.

Eine Anstalt für junge Frauenzimmer

ist bereits in Elberfeld im Entstehen. Madame Püttman, aus Bentheim gebürtig, die durch eigene sorgfältige Erziehung u. vortheilhafte Bildung ganz dazu geeignet ist, hat sich zu dieser mühevollen und schweren Unternehmung willig finden lassen. Schon seit einigen Monathen ertheilt sie Unterricht in allen Frauenzimmer-Arbeiten, im Zeichnen, im Französischen, und auch etwas in der Naturgeschichte zur größten Zufriedenheit der Eltern der ihr anvertrauten Kinder. Lobenswerth ist die feine Behandlung und die eigene Art der Leitung dieser Kinder. Eine Naturgabe, die nicht jedem eigen ist, und die nur, wie bey Mad. P. durch vielerley Umstände sich so vortheilhaft ausbilden konnte. Ihre Kenntnisse sind dabey ihrer Unternehmung so angemessen, — ihr guter Wille, aus allen ihren Kräften zu arbeiten, so rein, — ihr Bestreben, sich noch vollkommener zu diesem wichtigen Geschäfte zu machen, so deutlich, — ihr Character so treu und edel, — ihre Erfahrungen so herbe als lehrreich, und ihre Handlungen so anspruchlos und gewissenhaft, als daß man sie nicht mit vollem Rechte dem in- und auswärtigen Publicum empfehlen dürfte.

Die schöne Lage von Elberfeld, die außerordentliche Bekanntschaft dieser Stadt im Auslande, und die Verbindungen derselben in entfernten Ländern wird gewiß viele auswärtige Frauenzimmer dorthin ziehen, um von dieser anspruchlosen Erzieherin Unterricht u. Bildung zu empfangen. Möchte sie nur bald durch einen Plan das Publicum von ihrem Institute Nachricht geben.

P.

Schöne Beispiele.

Grafschaft Mark.

Das Consistorium, der Kirchspielsvorstand und die Mitglieder der evang. luther. Gemeinde in Hemern bey Iserlohn haben sich bey der neulichen Predigervahl aufs rühmlichste ausgezeichnet. Man wählte mit gedruckten und verschlossnen Zetteln. Nach den Sectionen in Bauerschaften traten die Botirenden hervor, gaben ihre Nahmen zu Protocoll, und verfügten sich sogleich wieder zu ihren Sitzen, indeß die übrige sehr zahlreich versammelte Gemeinde auf ihren Sitzen blieb. Es entstand nicht der geringste Wortwechsel über das Recht zu stimmen. Während der ganzen Handlung hörte man nicht das gewöhnliche Getöse der Zuschauer. Das Kommen und Gehen der Botirenden geschah fast mit dem nämlichen Anstande, als wenn man zur Communion geht. Jeder erwartete in der größten Ruhe die Bekanntmachung des Resultats der Handlung, und auch, nachdem diese geschehen war, wurde das Getöse kaum lauter, vielmehr weniger, daß man das geringste Freuden- geschrey auch nur von Einem gehört hätte, ob man gleich Jedem Freude in seinem Gesichte lesen konnte. Man verließ die Kirche mit allem Anstande, und auch außer derselben herrschte Ruhe u. Ordnung den ganzen Tag über. Jeder ging wieder an seine gewöhnlichen Geschäfte. Noch nie habe ich eine Wahl dirigirt, bey welcher Ordnung und feyerliche Stille in so hohem Grade herrschten, als hier. Ich wünsche dem würdigen Herrn Wulfert in Schwerte, welcher ganz einstimmig gewählt wurde, von ganzem Herzen Glück, daß Ihm die Vorsehung seinen künftigen Wirkungskreis in einem so reizenden Tha-

le voll thätiger und guter Menschen angewiesen hat.

Bädeker.

Parallelen.

Alte und neue Zeit.

Ueber das Branntweinübel.

Ob die Menschen im Guten vorwärts schreiten, still stehen, oder gar zurück gehen, darüber sind die Urtheile noch immer verschiedenstimmig. Die Sache würde eher zu einer bestimmten Entscheidung gedeihen, wenn wir das Gute und Böse der verfloßenen Jahrhunderte mehr örtlich mit dem Bösen und Guten der neuern Zeit vergleichen könnten. Beym Lesen der Politia Municipalis von dem gelehrten Lippstädtischen Bürgermeister Zahn (gedruckt 1713) fließ ich auf eine Stelle vom Branntweintrinken, in welcher, wenn nicht ein größerer District, wenigstens Lippstadt nach dem Leben gezeichnet seyn mag. Ich glaube, daß die Mittheilung dieser Schilderung eines solchen Krebschadens nicht ohne Interesse seyn wird. Ich lasse daher den Lippstädtischen Versus sprechen.

„Über noch ein andrer und weit ärgerer Zunder des Müßiggangs findet sich in unsern Städten, nämlich jener aus Frucht gebrannte Wein, — Korn-Branntwein, Wachholder-Wein, in unsrer Volkssprache Fusel genannt, auch nach Ort u. Stadt mit manchem andern Nahmen belegt, wie es bey Lieblingsgegenständen zu geschehen pflegt. Dieses tägliche Gift, welches überall feil ist, schadet unsern Städten mehr, als Krieg, Pest und Hungersnoth; denn welche Leidenschaft hat je ihre Diener mehr mit inneren Qualen gefoltert, durch inneres Feuer verzehrt, ihr Hauswesen zerrüttet, ihren

Körper ausgemergelt, ihren Leib in Lumpen gehüllt, sie zu lebenden Leichen umgeschaffen, und so viele an den Bettelstab gebracht, als jener Höllegeist, welcher an's Eismeer und zu den Bewohnern des Nordpols verbannt werden sollte. Einige nennen dieses Getränk Lebenswasser, allein es würde weit besser Todeswasser genannt, da es dem Höllenpfuhle entquillt. Tausend u. aber tausend, nie genug zu verwünschende und zu vermaledeyende Uebel sehen wir täglich und augenscheinlich aus diesem Geföf hervorstechen. Unter dem Vorwande auferhäuslicher Geschäfte werden die Stunden des Vormittags bey'm Brantweinsglase getödtet; dabey muß denn Magistrat und Rathhaus die Musterung passiren; durchgeheckelt werden die Mitbürger, welche gerade dann auf ihrer Werkstätte und bey ihrer Arbeit schwitzen, um sich den Lebensunterhalt zu erwerben und etwas zu erzübrigen, wovon jene geudenden Müßiggänger, oder deren Kinder in den Armenhäusern ernährt werden können. Kommt nun ein solcher Brantweinsheld nach Hause, so raset und tobt er, wirft oft Weib u. Kind, denen nur schmale Kost, durch peinigenden Hunger gewürzt, zu Theil wird, vor die Thür, setzt die ganze Nachbarschaft durch seinen Lärm in Bewegung, und vergeudet zum Schluß den Rest des Tages u. seines Geldes in der Bierschenke. In diesem Uebel liegt der Grund, daß man überall so viele Bürger erblickt, die, obgleich noch stark genug an Körper, und wohl im Stande, ihr Handwerk zu treiben, zerlumpt einhergehen, von Mangel gedrückt werden, zur Tragung bürgerlicher Lasten unvermögend und mit Schulden belastet sind, und welche daher, so oft sie der Pöbel vors Gericht citirt, das Lied des geldentblösten Ban-

derers an den Straßenräuber anstimmen. Ich will hier das übrige Ungemach, welches sein Entstehen diesem Spiritus verdankt, mit Stillschweigen übergehen. Der traurige Holzmangel, welcher die Städte drückt, und die häufige enorme Korntheuerung mit ihrem ganzen Jammergefolge haben in der Brantweinshausfabrik ihre Quelle, weil dessen verfluchtes Feuer die Eichen u. das Getreide, diesen erslehten Segen der Erde verzehrt. Aber fragst du nun, warum die Magistrate einem so offenbaren Uebel, welches man mit Recht die Panacee und Seligkeit des gemeinen Mannes nennen kann, nicht steuern? so wird dir Vespasian, jener stinkige Erfinder der Urinaccise, antworten: Der süße Geruch des Plus! die Kornbrantweinshausaccise!!!“

Diese herbe Kritik unsers alten Landmannes, dessen kraftvolle Sprache ich vielleicht in der Uebersetzung nicht einmahl völlig erreicht habe, könnte ein Einschleissel aus neuern Zeiten zu seyn scheinen, wenn nicht das ganze Buch, wenigstens in Ansehung der schlechtern Sitten, einem Gemählde unsrer Zeit gliche. Man darf nun wohl billig fragen, was ist seit jenen Zeiten, also seit beynähe hundert Jahren, von den Vätern unsrer Städte, den wohlloblichen Magistraten, zur Vertilgung oder wenigstens zur Verminderung eines Uebels geschehen, über welches einer ihrer würdigsten Ahnherren so bittere Klage führt? Was ist geschehen, damit der Bürger die Vormittage nicht mehr in den Brantweinshäusern verführe? Was ist geschehen, damit der fleißige und thätige Bürger nicht mehr seinen Verdienst dem Säuser und Schlemmer mittelst der Armenanstalten darreichen müsse? Was ist geschehen, damit das Uebel nicht schon den jungen Anwuchs der Bürgerschaft im Reiz-

me verderbe? Gewiß ist überall sehr viel geschehen, um den gefährlichen Krebschaden, der an dem Geiste und Körper unserer Vorfahren nagte, zu heilen, auch steht zu hoffen, daß seit Jahn's Zeiten sich die Vespasiansnasen der Magistrate sehr gemindert haben; freylich gestenert ist dem Uebel noch wenig. Wenn Jahn klagt, daß der Säufer Weib und Kind aus dem Hause wirft, so würde ein neuer Jahn klagen müssen, daß das Uebel nun gar zu der Höhe gestiegen sey, daß der Sohn seine verruchte Hand an den leiblichen Vater lege, und ihn, ungestraft!!! mit Schlägen mißhandele; klagen müssen, daß man den Säufer ungestört seinen Acker, sein Haus und Hof verpfänden und verkaufen lasse, und ihn erst hinterher unter Vormundschaft setze, wenn für Frau und Kinder nichts mehr, als Hunger und Noth übrig sey; klagen müssen — doch ich überlasse dieß, wie gesagt, einem neuen Jahn, den Westfalen in seinem Faust gefunden hat, u. füge nur den Wunsch hinzu, daß policeykundige Männer die verschiedenen Vorkehrungsmittel bekannt machen möchten, welche zur Vertilgung, oder doch wenigstens zur Verminderung des Branntweinübels seit 1713 von den Magistraten Westfalens getroffen worden sind.

Merley.

Daß Gott erbarm! sagte meine Mutter, der Junge macht doch einen dummen Streich auf den andern! Laß ihn immer machen, Frau, erwiederte mein Vater; durch dumme Streiche muß man klug werden. Hätte ich in meiner Jugend nicht so viele dumme Streiche gemacht, so müßte ich sie jetzt noch machen, um klug zu werden.

Gut, erwiederte meine Mutter, aber der Flegel will immer noch seine dummen Streiche bes-

mänteln oder gar vertheidigen, darüber kann ich mich am meisten ärgern. Das ist besonders der Jugend eigen, war die Antwort, daher muß man sie immer auf die Folgen ihrer dummen Streiche aufmerksam machen, und wo möglich, mit der Nase darauf stoßen; das kurirt besser, als alles Aergern und Poltern.

Ich schlich mich sachte hinter der Thür weg, u. schrieb mir dies hinter's Ohr, und bemäntelte und vertheidigte nie meine dummen Streiche wieder; und wenn ich auf die Folgen derselben mit der Nase gestoßen wurde, was dann häufig geschah, so dachte ich: stoß nur zu, du wirfst mich nicht wiederstoßen. Und so ward ich denn zuletzt so klug, als — ich jetzt wirklich bin, d. h. ich ließ mich wenigstens nicht sehr oft wiederstoßen.

Hätte F. Gruner, wie er so von ferne quasi hinter der Thür hörte, daß er auf seiner Wallfahrt, wie ein gewisser Prediger auf der Wallfahrt zu Kulle, dumme Streiche gemacht habe, sich das hinter's Ohr geschrieben u. sie nicht bemäntelt oder gar hartnäckig vertheidigt: so hätte er klug gehandelt. Und wie man ihn so von allen Seiten her mit der Nase darauf stieß, hätte er da gedacht: stoßet nur zu, ihr werdet mich nicht wieder stoßen, und hätte sich dann nicht wieder stoßen lassen: so hätte er noch klüger gehandelt.

Bin auch Schriftsteller, wie hier zu sehen, habe aber nie gewallfahret.

Donaubrück im Jun. 1803. F. R.

Sämmtliches auf der Länderey des Cath. Klosters befindliche, sowohl Sommer- als Winter-Korn, soll in Gemäßheit des von hochlöbl. Regierung dem unterschriebenen erteilten verehrlichsten Auftrags, Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr den 28ten hujus auf hiesigem Rathhause öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden. — Liebhaber, so selbiges sehen wollen, können sich Mittwoch Morgen vor zehn Uhr bey dem unterschriebenen einfinden, welcher ihnen solches anweisen lassen wird.

Dortmund den 23ten July 1803.

Bielefeld, V. G.

(Giebey eine Beylage.)

Beilage zum Westfälischen Anzeiger No. 59.

Dienstag, den 25ten July 1803.

Vaterländische Litteratur.

Wie können wir weiter? Oder: über die einzigen Mittel, die Quellen der Armuth zu verstopfen, die Völker zu veredeln und zu beglücken. Vom Prior Hoogen.

Erste Abtheilung.

Ueber die Quellen der häuslichen Armuth.

Erster Abschnitt. Die erste Hauptquelle der häuslichen Armuth entsteht aus der Mangelhaftigkeit häuslicher Erziehung der Aelteren, die erziehen sollen und nicht können.

a) Die meisten Aelteren können nicht erziehen, weil sie nicht erzogen sind. b) Lasterhafte Aelteren erziehen in der Regel lasterhafte Kinder. c) Die Folgen einer solchen Erziehung sind: a) Vernachlässigung der Verstandescultur. b) Mangel der Ueberlegung, c) der Ordnungsliebe, d) Leichtsinns. e) Gleichgültigkeit und Muthlosigkeit. f) Lächerlichkeit und Lasterhaftigkeit.

Zweiter Abschnitt. Die zweite Hauptquelle der häuslichen Armuth entsteht aus den Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft und des öffentlichen Sittenverderbnisses. a) Jedes Bestreben, den Fortgang des menschlichen Verstandes zu verhindern, ist vergeblich. b) Aber aus Mangel wahrer Aufklärung entsteht eine falsche Sittenverfeinerung oder Luxus, und c) Lasterhaftigkeit oder Sittenverderbniß. d) Dieses ist schon in die untern Stände eingedrungen.

Zweyte Abtheilung.

Von den Mitteln, die Quellen der Armuth zu verstopfen.

Dritter Abschnitt. Die bisherigen Mittel, der Armennoth abzuhelfen, waren darum unwirksam und erreichten ihren Zweck nicht, weil sie die eigentlichen Quellen der Armuth nicht verstopften. a) Unsere Armenanstalten waren meistens nur kümmerliche Nothbehelfe, die selbst der Armennoth neue Nahrung gaben. b) Aus Mangel der Verstandesaufklärung war auch das Volk für gute Polizeygesetze nicht empfänglich. c) Dabey standen sie oft mit dem Bedürfnisse des Volkes in Widerspruch.

Vierter Abschnitt. Fortsetzung von den Mitteln, die Quellen der Armuth zu verstopfen. a) Ueber den Character wahrer und falscher Wohlthätigkeit. b) Der wahren und falschen Privatwohlthätigkeit. c) Der wahren und falschen öffentlichen Wohlthätigkeit.

Fünfter Abschnitt. Es ist Pflicht des Gesetzgebers, sich der Bildung des Volkes durch Unterrichtsanstalten anzunehmen, a) welches weniger nöthig wäre, wenn die Religion ihren Zweck erreichte. b) Was diese wirken könnte. c) Sie kann es nicht, weil der Verstand des Volkes dafür nicht empfänglich ist. d) Darum artet die Religion in einen leeren Cultus aus.

Sechster Abschnitt. Gesundheit des Körpers und der Seele sind der Zweck aller Erziehung. a) Für erstere muß schon in Schulen durch Belehrung gesorgt werden. b) Physische und moralische Quacksalber. c) Belehrung kann dagegen mehr thun, als die Polizei. d) Arbeitsamkeit ist ein Hauptmittel zur Gesundheit. e) Die bisherigen Schulen unterdrückten den Thätigkeitsgeist. f) Auch die Geistesheiterkeit als ein anderes Mittel zur Gesundheit.

Siebenter Abschnitt. Von der Wirkung des Schulunterrichts auf die Gesundheit der Seele. a) Der verfehlte wirkt Hang zum Müßiggang als alle Laster Anfang. b) Mittel dagegen und wie die Schule den Geist der Thätigkeit befördern kann. c) Zweyerley Methoden. Industrieschulen. d) Durch beyde erhält das Gefühl der Pflicht und Ehre Kraft und Wirkung.

Achter Abschnitt. Der practische Religionsunterricht muß das alles vollenden. Bey der Verfassung unsers gesellschaftlichen Lebens konnte er das aber nicht.

Dritte Abtheilung.

Die verständige Angewöhnung in der Jugend zu einer nützlichen Thätigkeit wird ein Sporn zur Tugend und der gewissenhaften Erfüllung aller religiösen und bürgerlichen Pflichten, wenn sie durch einen zweckmäßigen Religionsunterricht unterstützt wird.

Neunter Abschnitt. Der bisherige Religionsunterricht wirkte meistens seinem Zwecke

entgegen. a) Weil er den Sectengeist vermehrte. b) Er verlor seinen Zweck sowohl bey den niedern als höhern Ständen; und zwar c) weil Schulen als Religionsinstitute noch immer behandelt werden. d) Mißbrauch der Bibel; e) des so nützlichen Kirchengesangs zum Parteygeist. f) Die Folgen davon legte man der Religion selbst zur Last. g) Selbst die Verbesserung der hohen Schulen hat auf den practischen Religionsunterricht nur geringen Einfluß. h) Man hatte deswegen Unrecht, der Philosophie alles zur Last zu legen.

Zehnter Abschnitt. Ueber den Nutzen wahrer Aufklärung. a) Aufklärung ist Bedürfnis. b) Schon die Gesetzgebung der Juden war ein Schritt zur Volkskultur. c) Die Prophetenschulen. d) Die Ankunft Jesu klärte alles auf. e) Die Aufklärung ist deswegen für alle, weil Alle Religion haben sollen.

Elfter Abschnitt. Ueber den practischen Religionsunterricht. a) Die Vernunftreligion muß den Weg zur positiven bahnen. b) Moralischer Gottesdienst. c) Unsere Religionslehrer waren aber meistens unwissend. d) Die Zeit ist da, daß im practischen Unterricht muß vorgeschritten werden. e) Dann werden Schulmeister auch nicht mehr Religionslehrer seyn. f) Die Folgen davon. g) Und der so dringend notwendige Verbesserung der christlichen Liturgie bey den öffentlichen Gottesverehrungen.

Vierte Abtheilung.

Ueber die Fonds zum Unterhalt öffentlicher Unterrichtsanstalten.

Zwölfter Abschnitt. Was man bey der Säkularisation der geistlichen Fonds in Deutschland zu erwarten berechtigt sey. a) Was man bey der Reformation dabey versah. b) An Deutschlands Fürsten. c) Das Beyspiel Preussens in Schlessen, in Betreff einer zweckmäßigen Unterrichtsverbesserung. d) Sie umfaßt sämtliche Institute, die harmonisch in einander fließen. e) Die Universitäten und Gymnasien. f) Die Winkelschulen sind verboten. g) Die Volksschulen. h) Die Beiträge des Clerus, und was man noch von ihm erwarten könne. i) Zweckmäßigkeit der übrigen Einrichtung. k) Was diese Anstalten auf die gegenwärtige Zeit in Deutschland wirken können. l) Die Wirkungen davon in einem Lande.

Wir fügen nichts weiter hinzu, als daß diese gehaltvolle Schrift in allen Buchhandlungen am 10 ggr. zu haben ist.

Erped. des Westf. Anz.

Bekanntmachung.

Die Errichtung einer Linnendamast-Fabrik zu Fulda betreffend:

Seine Hoheit der Herr Erbprinz von Dranien-Nassau, Unser gnädigster Fürst und Herr, sind entschlossen, zur Wiedererrichtung einer vormals in gutem Betriebe gestandenen Linnendamast-Fabrik einen oder mehrere gehörig befähigte Privatleute zu privilegiren, und denselben alle bestmögliche und billige die Errichtung einer solchen Fabrike und den vortheilhaftesten Betrieb derselben befördernde landesherrliche Begünstigungen zukommen zu lassen.

Es werden daher Diejenigen, welche hiezu Lust tragen, aufgefordert, sich baldigst bey unterzeichneter Stelle schriftlich oder mündlich zu melden, und beglaubte Zeugnisse beizubringen, daß sie vorzüglich die zu einem solchen Unternehmen erforderliche Gewerbs- und Handelskenntnisse, und dann auch das nöthige Vermögen besitzen; welchem vorgängig in Anbetracht der zu bestimmenden Bedingungen und Privilegien das weitere Benehmen statt haben wird.

Uebrigens werden die im Lande vorhandenen schon auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebrachten Linnenspinnereyen, so wie selbst die bekanntlich starke Flachserzeugniß diesen Fabrikbetrieb vorzüglich befördern; und dann wird noch bemerkt, daß die Errichtung einer solchen Fabrik durch die besondere Gelegenheit, daß hier in einer der Vorstädte ein zu einer Linnensfabrik bereits eingerichtetes geräumiges Haus, mit zwölf Damast- und Bildstühlen und einer anstoßenden Bleiche käuflich zu haben ist, erleichtert werde. Fulda den 16. April 1803.

Fürstl. D. v. N. Fuldisches Hof- und Oberpolizeykollegium.

* * *

Die Ueberlassung der herrschaftlichen Wollen-Manufaktur zu Fulda an Privatunternehmer betreffend.

Seit geraumer Zeit wird hier in Fulda eine Wollen-Tuch- und Feuch-Manufaktur auf herrschaftliche Rechnung betrieben, in welcher feines, mittel-feines, und ordinäres Tuch, Cassimir, Boy, Matrasen, feiner, mittel-feiner, und ordinärer Camelot, mehrere Sorten Plüsch, Futterasch, Schalot, Etamin, Tuch- und Kronasch, Damis, Sommerloch, Swan-down, und Hofenzeuge gefertigt werden.

Seine Hoheit, der Herr Erbprinz von Dranien-Nassau, unser gnädigster Fürst und Herr, sind entschlossen, diese Manufaktur an einen oder mehrere Privatunternehmer zu überlassen. Außerdem, daß der vortheilhafte Betrieb derselben, und

der Absatz der gefertigten Waaren schon dadurch sehr befördert wird, daß viele gute Wolle im Lande gewonnen wird, daß die Wollenspinnerey, welche dormal schon in gutem Zustande sich befindet, durch die nächstens zu errichtende öffentliche Arbeitsanstalten noch mehr ausgedehnet, und vervollkommen wird, und daß die für das hiesige Militär, zur Hosioree, und zur Uniforme der Etwildienerschaft erforderliche Lächer, wenn selbige in der Manufaktur gut gefertigt werden, aus dieser bezogen werden können, haben die Unternehmer derselben die billigste Bedingungen, und die möglichste landesherrliche Begünstigungen zu erwarten.

Jene, welche diese Manufaktur zu übernehmen gedenken, haben sich baldigst bey unterzeichneter Stelle zu melden, und beglaubte Zeugnisse beizubringen, daß sie die zum Betriebe derselben nöthige Gewerbs- und Handelskenntnisse, und das erforderliche Vermögen besitzen; wornach zur Festsetzung der Bedingungen der Uebernahme die weitere wechselseitige Eröffnung Statt finden wird.

Fulda am 24ten May 1803.

Fürstl. Oranien-Nassau-Fuldaisches Hof- und Oberpolizeykollegium.

Ankündigung.

In der Herbstmesse wird unter dem Titel:
Skizzen und Bemerkungen
über das

Mangelhafte der Verfahrungsart bey Kriminal-Untersuchungen und der Kriminalverfassung überhaupt, nebst Vespispielen und Erfahrungen; gesammelt, bey Gelegenheit der zu Bochum niedergesetzten Immediat-Sicherheits-Commission, von dem Inquirenten derselben, Assessor von Krause;

in meinem Verlage ein Werk die Presse verlassen, dessen Wichtigkeit ich wohl nicht zu preisen nöthig habe. Denn es enthält nicht allgemeine Rügen über die bisherigen Fehler in Kriminalfachen; sondern es giebt auch historische Nachrichten von den seit einigen Jahren in den hiesigen Provinzen begangenen Mäureyen und vielen andern Verbrechen, welche von der in Bochum desfalls auf hohen Königl. Preussischen Befehl angestellten Immediat-Sicherheits-Commission ausgemittelt sind.

Lange schon war des Publikums Verlangen nach den Resultaten des mühsamen und raslosen Untersuchungs geschäfts dieser, aus den thätigsten und geschicktesten Männern bestehenden Commission, gespannt. Die Resultate sind einzeln in ihrer Art, sowohl wegen der Menge der

ausgemittelten Verbrechen, als auch wegen des musterhaften Ganges der Untersuchungen. Der Verfasser dieser Schrift ist der Herr Assessor v. Krause, welcher als Inquirent bey gedachter Immediat-Sicherheitscommission und vorher in Altena mehrere Jahre lang bey dem Kriminalgericht arbeitete, und dieses Fach genau kennt.

Die Schrift wird dem Herrn Großkanzler v. Goldbeck Ex. dedicirt werden, und das demselben übersandte Manuscript ist von ihm mit gnädigstem Befall aufgenommen worden.

Zur leichtern Anschaffung dieses ungefähr 20 Bogen starken Werks, und um die Stärke der Auflage besser bestimmen zu können, verpflichte ich mich hiernit, denjenigen, welche sich bereits darauf verbindlich gemacht haben, und noch bis Ende August l. J. subscribiren werden, das Exemplar ein Dritttheil wohlfeiler abzulassen, als der nachherige Ladenpreis seyn wird. Für gutes Papier und saubern Druck, so wie für baldige Ablieferung, werde ich sorgen. Man kann sich mit Bestellungen an jede Buchhandlung wenden.

Hannabrück den 12. July 1803.

Heinrich Blothe, Buchhändler.

* * *

Neue Verlagsbücher
der

Helwingschen Hof-Buchhandlung
in Hannover

zur Ostermesse 1803.

Cornelius Nepos, zum Gebrauch für Schulen mit den nöthigen Anmerkungen und einem zweifachen Wortregister versehen, von F. R. Hildes gr. 8. 16 ggr.

Denkwürdigkeiten, militärische, aus den Feldzügen von 1792. 1793. und 94. 4r Theil, oder des neuen Militär-Journals 21. 22stes Stück von Hrn. Obrist-L. von Scharnhorst, und Hrn. Major v. d. Decken. Mit einem Plane 8. 1 Rthlr. 4 ggr.

Gröbing, J. C., nützliches Lesebuch für alle Stände 1r Band 8. 18 ggr.

— Adolph Baron von Edelherz. Ein Gemählde nach dem Leben 8. 6 ggr.

Sebede, J. G., Anweisung über die Zubereitung und Verfertigung der weißen und schwarzen Pottasche 8. 2 ggr.

Gedichte: Frankreich und Deutschland vom Hrn. Freyherrn von Sonnenberg 4. 7 ggr.

— von W. N. Freudentheil. Mit einem Kupfer Druckpapier 18 ggr. und Schreibpapier 1 Rthlr.

Jacobi, A. L., (des Hofraths) Beschäftigungen mit Gemeinheits-Theilungs-Materien gr. 8. 12 ggr.

Scharnhorst, G. v., die Vertheidigung der Stadt Menin, und die Selbstbefreyung der

Garnison unter dem General-Major von Hammerstein Mit einem Plane 14 ggr.
Die Herren Schullehrer oder sonstige Abnehmer, welche vom Cornelius Nepos des Hrn. Prof. Nidless, der nunmehr in unserm Verlage einen sehr billigen Preis erhalten hat, zehn oder mehrere Exemplare direct von uns beziehen, bekommen das eilfte gratis.

Fredericksdorf C. K. (Herzogl. Braunsch. Cammer-Directors) practische Anleitung zu einer guten Eisenhütten-Deconomie, Verfertigung der Eisenhütten- Ertrags- Umschläge, oder jährlichen Hütten- Etats und zur zweckmäßigen Einrichtung der Betriebs- und Handlungs-Rechnungen. Nebst Register. Pymont in der Helwingschen Hofbuchhandlung 468 Seiten in 4.

Der berühmte Verfasser des Justizbeamten — der Anleitung zur Veranschlagung der Domainen, so wie zur Landpolicey, hat bey diesem neuen Werke den Gesichtspunkt gehabt, den Zusammenhang der Hütten-Deconomie im Ganzen darzustellen, und solche nach allen ihren Theilen und Gründen zu entwickeln. Da diese Anleitung die Grundsätze des Details der Betriebs-Gegenstände, nebst den zur Deutlichkeit erforderlichen Berechnungen enthält, so dürfen auch Anfänger nicht ferner in Verlegenheit seyn, wenn sie einen Hütten-Betriebs-Etat machen sollen, der bisher fast durchgehends nur auf ohngefähren Ansätzen beruhete!

In der A. Schumannschen Buchhandlung sind erschienen, und in ganz Deutschland zu haben:

Haas, J. G., neues und vollständiges französisch-deutsches und deutsch-französisches Handwörterbuch; nach den besten vorhandenen größern Werken, besonders mit Benutzung des Nennichschen Katalikons ausgearbeitet, auch mit Tabellen der unregelmäßigen Zeitwörter versehen. 2 Theile (70 B. gr. 8.) 1 rthlr. 12 ggr.

(Schullehrer ic., welche sich an den Verleger unmittelbar wenden, mehrere Er. auf einmal nehmen, und den Betrag franco einsenden, erhalten das Exemplar für 1 rthlr. Sächsisch.)

Zeichnet sich durch einen sehr saubern Druck, Wohlfeilheit und Vollständigkeit vor allen andern Handwörterbüchern aus.

Walett, M. J. J. M., Aristoteles Buch von der Dichtkunst. Zum Gebrauch für Gymnasien. Von neuem aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. gr 8. 1 rthlr.

(Das Original ist der Uebersetzung gegenüber abgedruckt.)

Deff. Römische Thalia, oder Gespräche aus Plautus und Terenz zur Erlangung der Fertigkeit, gutes Latein zu sprechen 8. 12 ggr.

Historie de la guerre des Francois contre les puissances coalisées de l'Europe, par Ern. Louis Posselt. T. I. gr. 8. 1 rthlr. 16 ggr.

Abels, J. J., histor. Gemälde der Lage und des Zustandes des weiblichen Geschlechts unter allen Völkern der Erde, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten; nach Meiners als Lehrbuch für Töchter der höheren und mittlern Stände. 8. 1 rthlr. 8 ggr.

Geist, Grundsätze und Meynungen von J. J. Rousseau. Nach dem Französischen von J. E. Blödt. 8. 1 rthlr. 16 ggr.

Sämmtlich angeführte Schriften verdienen die Aufmerksamkeit des resp. Publikums.

Anerbieten.

Dem geehrten Publikum am Schwelmer und Lüne Brunnen erneuern wir hierdurch unsere ergebenste Anerbietung mit einem sehr schönen und nach den neuesten Geschmack assortirten Waaren-Lager. Auf Englischs Steingut, Französisch und Sächsisch Porzellane wovon wir Proben und Preis-courrantes bey uns führen und beständig ein schönes Assortiment unterhalten, nehmen wir Bestellungen an.

Zuweilen, Perlen, Gold und Silber werden gegen andere moderne Waaren zu den höchsten Preisen angenommen.

Schwelmer und Lüne Brunnen 13. July 1803.
Gebrüder Josephson
von Unna.

Dienstgesuch.

Ein geschickter Drucker- und Färber-Gesell, der mit guten Zeugnissen seines Verhaltens versehen, kann so fort unter annehmlchen Bedingungen bey ordentlichen Leuten, in der Nähe von Dortmund, in Arbeit kommen. Die Expedition des Westfäl. Anz. giebt darüber Nachricht.

Nachricht.

In der Bauerschaft Bränninghausen hiesigen Gerichts ist vor ohngefähr 14 Tagen ein altes hellbraunes Mutterpferd 15 bis 16 Hand hoch, platt auf den Beinen, im Felde aufgefangen worden. Derjenige, welcher sich als Eigener zu diesem Pferde zu legitimiren im Stande ist, kann dasselbe je ehender, je lieber, längstens aber innerhalb 14 Tagen, bey dem dortigen Colono Flebrock gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen. Bodelschwing den 24. July 1803.
Jhen Berg, Richter.